

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung
2. Geschlechtlich-sexuelle Identität
 - 2.1. Zentrale Begriffe
 - 2.2. Intergeschlechtlichkeit
 - 2.3. Transgeschlechtlichkeit
3. Lebenssituation von intergeschlechtlichen Menschen
4. Lebenssituation von transgeschlechtlichen Menschen
5. Handlungsempfehlungen für die Kinder- und Jugendhilfe im Umgang mit Transgeschlechtlichkeit
6. Internetadressen und Beratungsstellen
7. Quellen/Kommentierte Medienliste

1. Einleitung

"In den meisten Gesellschaften der Welt werden zwei Geschlechter unterschieden und anerkannt: Kinder werden geboren, zu Mädchen oder Junge erklärt und zu Frauen und Männern erzogen. Dieser Geschlechterteilung begegnen wir überall in unserem Alltag: Schuhe, Kleidungsstücke und Haarschnitte für Damen oder Herren, Armbanduhren, Fahrradrahmen, Kinderspielzeug, Toilettentüren, Fußballteams, Sportvereine, Berufe, Internetbestellformulare, Reisepässe und andere Dokumente - die Welt ist voll von Zuweisungen einer klaren und eindeutigen Geschlechterordnung. Wir sind so sehr an die Zwei-Geschlechter-Ordnung gewöhnt, dass sie uns selbstverständlich und unhinterfragbar erscheint. Wir teilen Menschen automatisch in Frauen oder Männer ein, und zwar so schnell, dass es unbewusst geschieht: sehen wir eine unbekannte Person, ordnen wir sie in Sekundenbruchteilen einem der uns bekannten Geschlechter zu. Wenn das einmal nicht gelingt, weil wir das Geschlecht nicht direkt erkennen können, merken wir, wie wichtig diese Zuordnung offenbar für uns ist. Uneindeutigkeit in Geschlechterfragen löst in der Regel Verwirrung aus." (vgl. SFBB und Bildungsinitiative QUEERFORMAT, 2012)

Häufig ergeben sich daraus, auch im Bereich der Jugendhilfe, große Handlungsunsicherheiten, Berührungspunkte oder sogar der Verlust der Professionalität im Umgang mit Trans- und Intergeschlechtlichkeit.

Die vorliegende Broschüre klärt erstens über trans- und intergeschlechtliche Lebensweisen auf, indem sie kompakte Fachinformationen vermittelt. Zweitens wird durch Einblicke in die Lebenswirklichkeit von trans- und intergeschlechtlichen Jugendlichen und Erwachsenen ein Perspektivwechsel ermöglicht. Wie begleitende und unterstützende Strukturen in der Jugendhilfe und Pädagogik im Umgang mit Trans- und Intergeschlechtlichkeit aussehen können, wird zum Dritten vorgestellt.

Das Selbstbestimmungsrecht von trans- und intergeschlechtlichen Menschen ist zentral für die vorliegende Broschüre.

2. Geschlechtlich-sexuelle Identität

2.1. Zentrale Begriffe¹

Geschlecht

Gesamtheit der biologischen, seelischen und sozialen Gegebenheiten, die einen Menschen (einschließlich der Selbst- und Fremdwahrnehmung) als weiblich/Frau, männlich/Mann oder dazwischen kennzeichnen

Sexualität

(lat.: sexus --> Geschlecht)

Ein eng mit dem Körper verbundenes Grundbedürfnis und eine Lebensenergie, die nicht allein durch biologische, sondern auch wesentlich durch individuell-psychische und soziale, umweltbezogene Faktoren geprägt wird. Sexualität wird aus vielfältigen Quellen gespeist, kennt unterschiedliche Ausdrucksformen und erfüllt verschiedene Funktionen. Sie ist Quelle von Lust, Spaß und Erregung, stiftet zwischenmenschliche Beziehungen, ist fruchtbar im engeren Sinn (Zeugung eines Kindes) und weiteren Sinn (Quelle von Energie und Entspannung) und ermöglicht Identität und Selbstbestätigung.

¹ Das BBZ „lebensart“ e.V. Halle hat die Begriffe aus verschiedenen Quellen für die eigene Beratungsarbeit weiterentwickelt.

Identität

Wer bin ich? Was bin ich?

Die geschlechtlich-sexuelle Identität eines Menschen lässt sich in fünf grundlegende Komponenten kategorisieren:

--> Biologisches Geschlecht

Welche körperlichen Merkmale sprechen für eine bestimmte Geschlechtszugehörigkeit der Person?

Über Chromosomen, Hormone, Keimdrüsen und äußere bzw. innere Geschlechtsmerkmale feststellbar: weiblich, männlich bzw. nicht eindeutig (intergeschlechtlich, intersexuell).

--> Psychisches Geschlecht

Welchem Geschlecht fühlt sich die Person zugehörig? Ist die innere Wahrnehmung und Gewissheit, einem bestimmten Geschlecht anzugehören. Dies kann weiblich, männlich oder etwas anderes (dazwischen, weder*noch*) sein, und es kann dem biologischen Geschlecht entsprechen (cisgeschlechtlich²) oder nicht (transgeschlechtlich).

² Mit diesem Begriff werden Menschen bezeichnet, deren „Geburtsgeschlecht“ mit ihrem „gefühlten“ und „gelebten Geschlecht“ übereinstimmt (vgl. <https://www.lambda.bb.de/beratung/coming-out/tipps-fur-trans>).

--> **Soziales Geschlecht**

Es ist stark von kulturellen Einflüssen geprägt und beschreibt all das, was wir unabhängig von biologischen Gegebenheiten als weiblich oder männlich wahrnehmen.

Dazu gehören Aussehen, Kleidung, Frisur, Körperschmuck, aber vor allem als geschlechtstypisch geltende Verhaltensweisen, Sprach- und Umgangsformen, Tätigkeiten, Zuständigkeiten, Berufe usw. Hier greifen gesellschaftlich festgelegte **Geschlechterrollen** und individuelle Ausdrucksformen von Geschlecht (**Geschlechtspräsentationen**) ineinander.

Traditionelle Geschlechterrollen spielen in allen Kulturen eine wichtige Rolle, sind aber nicht überall gleich definiert (vgl. SFBB und Bildungsinitiative QUEERFORMAT, 2012).

--> **Sexuelle Orientierung**

Zu welchem Geschlecht fühlt sich ein Mensch sexuell, erotisch und seelisch hingezogen?

Heterosexualität: Sexuelles, erotisches und Liebes-Begehren beziehen sich auf Personen des anderen Geschlechts.

Bisexualität: Sexuelles, erotisches und Liebes-Begehren beziehen sich auf Personen des eigenen und des anderen Geschlechts.

Homosexualität: Sexuelles, erotisches und Liebes-Begehren beziehen sich auf Personen des eigenen Geschlechts.

Pansexualität: Sexuelles, erotisches und Liebes-Begehren ist geschlechtsunabhängig und erweitert die Zwei-Geschlechter-Ordnung, indem auch trans- und intergeschlechtliche Menschen in das Begehren als Möglichkeit einbezogen werden.

--> Sexuelle Vorlieben

Welche über einen längeren Zeitraum gleich bleibenden Präferenzen hat ein Mensch, die zentral für seine Sexualität sind?

Dies können Alter sowie Typ der Partner_innen³, Körperzonen, Fetische und Settings/Orte sein.

2.2. Intergeschlechtlichkeit

Das scheinbar sichere biologische Geschlecht, das aus dem menschlichen Körper abgeleitet wird, ist nicht in allen Fällen eindeutig zu erkennen oder festzulegen.

Intergeschlechtlichkeit bedeutet, dass das geschlechtliche Erscheinungsbild eines Menschen nicht eindeutig männlich oder weiblich ist.

³ Vgl. Perko 2012

Der häufig verwendete Begriff hierfür ist **Intersexualität** (lat.: inter --> zwischen, lat.: sexus --> Geschlecht).

Die Ursachen für und Formen von Intersexualität sind durch eine hohe Variabilität geprägt und weisen untereinander mehr Unterschiede als Gemeinsamkeiten auf. So gibt es neben den Chromosomensätzen XX (Frau) und XY (Mann) diverse andere Kombinationen oder auch die XY-Frauen, die nach dem chromosomalen Geschlecht als Männer gelten müssten, aber durch die Zuweisung ihrer primären Geschlechtsmerkmale als Frauen erzogen wurden und leben. Andere Menschen haben wiederum Geschlechtsorgane, die weder klar weiblich noch männlich zu klassifizieren sind.

Die Prävalenz der Intergeschlechtlichkeit liegt etwa bei 1:1000 bis 1:2000 Geburten. Bei wesentlich mehr Kindern und Jugendlichen entwickelt sich zudem der Körper nicht typisch wie Frau oder Mann.

Als Selbstbezeichnung wählen manche Intersexuelle selbstbewusst den Begriff „Zwitter“.

Menschen, die bei Geburt geschlechtlich nicht eindeutig waren, wurden in Deutschland bislang rechtlich einem der beiden Geschlechter zugeordnet und in den meisten Fällen frühzeitig medizinisch so behandelt -

durch Operationen und Hormongabe. Diese medizinische Praxis (von vielen Intersexuellen als Genitalverstümmelung erlebt) und das gesellschaftliche Zweigeschlechtersystem werden nicht nur von zahlreichen Intersexuellen kritisiert, da sie zu großen Belastungen bei vielen Betroffenen führen. Die bisherige Praxis der frühkindlichen Operationen nimmt intersexuellen Menschen zudem das Recht, später über ihre Sexualität und Geschlechtlichkeit selbst zu bestimmen.

Stellungnahme des Deutschen Ethikrates zur Intersexualität

In der Stellungnahme wird die Existenz von mehr als zwei Geschlechtern anerkannt, wie auch der Fokus auf die Menschenrechte von intersexuellen Menschen gerichtet, die in der Vergangenheit schwer verletzt wurden. So ist der Deutsche Ethikrat der Auffassung, dass Intersexuelle als Teil gesellschaftlicher Vielfalt Respekt und Unterstützung der Gesellschaft erfahren und vor Diskriminierung geschützt werden müssen und künftig die Entscheidung für irreversible operative Eingriffe an den Geschlechtsorganen selbst treffen sollten.

Neben "weiblich" oder "männlich" sollte darüber hinaus ein neuer Geschlechtseintrag "anderes" im

Personenstandsrecht eingeführt werden (vgl. Deutscher Ethikrat, 2012).

Gesetzesbeschluss des Deutschen Bundestages zum Personenstandsgesetz

Der neue Absatz in § 22 des Gesetzes heißt: "Kann das Kind weder dem weiblichen noch dem männlichen Geschlecht zugeordnet werden, so ist der Personenstandsfall ohne eine solche Angabe in das Geburtenregister einzutragen."

Mit der Änderung soll der Druck von Eltern und Ärzt_innen genommen werden, unmittelbar nach der Geburt eines Kindes dessen Geschlecht festzulegen.

Kritiker_innen merken an, dass es sich nicht um eine Kann-Bestimmung handelt, sondern um eine Pflicht zur Freilassung des Geschlechts, die Ausschlüsse produzieren kann. Statt dieser Regelung hätte der Bundestag besser ein Verbot von medizinisch nicht notwendigen, kosmetischen Genitaloperationen an Kindern und angemessene psychosoziale Unterstützung für Betroffene und Eltern beschließen sollen. Auch sollten Personen ihren Geschlechtseintrag, wie z.B. im Jahr 2012 in Argentinien beschlossen, unbürokratisch ändern können.

(Vgl. <http://dipbt.bundestag.de/dip21/brd/2013/0076-13.pdf>)

2.3. Transgeschlechtlichkeit

Bei den meisten Menschen stimmen das biologische, psychische und soziale Geschlecht weitgehend überein. Transgeschlechtlichkeit ist gegeben, wenn bei Menschen das biologische Geschlecht nicht mit ihrem gelebten Geschlecht und der Geschlechtsidentität übereinstimmt.

Damit fungiert Transgeschlechtlichkeit als Oberbegriff auch für Transsexualität, Transidentität und Transgender, wobei Transgender häufig auch als Synonym für Transgeschlechtlichkeit verwendet wird.

Transsexualität (lat.: trans --> hinüber) bedeutet, dass sich jemand seelisch nicht zum Geburtsgeschlecht (biologisches Geschlecht), sondern zu dem genau anderen Geschlecht zugehörig fühlt. Viele Transsexuelle passen durch Hormonbehandlung und zum Teil durch geschlechtsangleichende Operationen ihren Körper an, um ihn mit ihrem psychischen Geschlecht in Übereinstimmung zu bringen.

Grundlage für juristische Angleichung ist das Transsexuellengesetz (TSG), das eine kleine Lösung (Vornamensänderung) und eine große Lösung (Änderung des Personenstandes) vorsieht. Durch Urteile des Bundesverfassungsgerichts ist das TSG inzwischen "löchrig". Für die Änderung des Personenstandes sind

inzwischen weder eine Ehe-Scheidung noch die operativ hergestellte Fortpflanzungsunfähigkeit mehr erforderlich.

Das TSG schränkt jedoch das Selbstbestimmungsrecht von Transidenten durch ein langwieriges und teures Verfahren, das zudem zwei Gutachten erfordert, die von den Betroffenen oft als Demütigung empfunden werden, stark ein.

Frau-zu-Mann-Transsexuelle heißen Transmänner, Mann-zu-Frau-Transsexuelle Transfrauen.

Der Begriff Transsexualität stammt aus der medizinischen Diagnostik. Der Ausdruck „transident“ ist treffender als „transsexuell“, da viel deutlicher der Aspekt, um den es geht, nämlich (geschlechtliche) Identität, in den Vordergrund gerückt wird.

Transsexualität ist keine sexuelle Orientierung. Über die Sexualität transidenter Menschen lassen sich keine verallgemeinernde Aussagen machen: Sie leben die ganze Vielfalt an sexuellen Orientierungen, die Menschen, bei denen sich das Geburtsgeschlecht mit dem gelebten deckt, auch leben.

Transgender (engl.: gender --> soziales Geschlecht) beschreibt Menschen, die sich einer eindeutigen Zuordnung als Mann oder Frau entziehen, indem sie z.B. eine individuelle Mischung der beiden sozialen Geschlechter oder genau das andere als ihr Geburts-

geschlecht leben, ohne eine hormonelle oder operative Anpassung vornehmen zu lassen. Manche Jugendliche finden auf diese Weise einen Ausdruck ihres individuellen Empfindens.

Transgender ist kein medizinischer, sondern ein sozialwissenschaftlicher und politischer Begriff.

Transvestitismus (lat.: vestire --> kleiden) oder Cross-Dressing bezeichnet das Tragen gegengeschlechtlicher Bekleidung als Ausdruck der eigenen Geschlechtsidentität.

Die meisten Transvestiten sind hetero, bi- oder pansexuelle Männer, die sich nicht als Frauen identifizieren, sondern als Männer, die in begrenztem Umfang eine weibliche Inszenierung bevorzugen.

Transvestitismus ist stark tabuisiert und daher im öffentlichen Raum kaum sichtbar. Die professionelle Variante wird im Showgeschäft Travestie genannt, in der Alternativkultur wird von weiblich inszenierten Drag Queens und männlich inszenierten Drag Kings gesprochen.

Menschen, die sich privat zeitweise gegengeschlechtlich kleiden, nennen sich häufig Crossdresser.

3. Lebenssituation von intergeschlechtlichen Menschen

Manche Betroffene wissen bzw. wussten über lange Zeit nicht um ihre Intersexualität. Viele erlitten medizinische Zwangsbehandlungen und wurden über ihre Diagnose und Behandlungen sowie Folgen und Alternativen nicht oder falsch informiert. Ein Geschlechtsteil, das aussieht wie ein kleiner Penis oder eine große Klitoris, wurde früher einfach weggeschnitten - heutzutage schneidet man die Schwellkörper heraus und setzt die Klitorisspitze samt Nerven auf den Stumpf. Manche derart als Kind Operierten sind sexuell nur eingeschränkt empfindungsfähig, andere haben Schmerzen bei sexueller Erregung.

Hoden im Bauchraum gelten als suspekt. Wenn das Kind als Junge gilt, versucht man sie in den Hodensack zu operieren. Das kann zu andauernden Schmerzen führen. Es steht nicht fest, dass dadurch die Krebsgefahr sinkt oder Zeugungsfähigkeit herbeigeführt wird. Wenn das Kind als Mädchen gilt, werden die Hoden entfernt und entsorgt. Das führt häufig zu Depressionen und körperlichen Beschwerden.

Wenn Ärzte zufällig bei einem Kind, das als Junge gilt, eine Gebärmutter finden, so wird diese entfernt, weil

diese „da nicht hingehört“ - auch wenn sie bis dahin keine Beschwerden verursachte.

Wenn das Kind als Mädchen gilt, aber keine Scheide hat, oder eine, die zu eng ist, hat man früher schon bei Kleinkindern eine künstliche Scheide angelegt, die dann durch feste Stäbe aufgedehnt werden musste, damit sie nicht zuwächst. Heute wird im Allgemeinen "erst" bei Jugendlichen operiert, die Dehnungsübungen sollen selbständig durchgeführt werden.

Manchmal kommt es vor, dass einem Kind, das als Junge gilt, in der Pubertät Brüste wachsen. Weil sie „fehl am Platz sind“ und einige Jungen deswegen gehänselt wurden, hat man sie früher wegoperiert - auch ohne den Jugendlichen zu fragen. Einige dieser Kinder empfanden sich aber eher als Mädchen und wechselten zum weiblichen Geschlecht.

Als besonders schlimm empfinden es Betroffene, wenn Organe entfernt wurden, die der Mensch nach seinem geschlechtlichen Selbstverständnis noch hätte brauchen können, wie z.B. Hoden oder Gebärmutter.

Manche Intersexuelle wurden so behandelt, dass sie physisch oder psychisch kein erfülltes Sexualleben haben können. Durch Medikamente lassen sich grundsätzlich keine so geregelten Hormonspiegel erreichen wie bei hormonbildenden Keimdrüsen. Viele Zwitter

sehen die Schuld vorwiegend bei den Ärzten, einige eher bei den Eltern.

Bei der im Jahr 2011 durchgeführten Online-Umfrage des Deutschen Ethikrates berichteten Betroffene häufig von Diskriminierungs- und Ausgrenzungserfahrungen und über negative Erfahrungen mit der Tabuisierung des Themas Intersexualität. Darüber hinaus gehören auch Probleme mit der binären Geschlechtseinordnung, körperlicher Gewalt, fehlender Aufklärung und der Verwechslung mit Transsexualität, falscher medizinischer Behandlung und berufliche Nachteile zu den Erfahrungen intersexueller Menschen (vgl. Bora, 2012).

Die Mehrheit der Befragten sprach sich dafür aus, dass kosmetische Genitaloperationen und weitere Eingriffe an den Genitalien (außer in Notfällen) an die persönliche informierte Einwilligung der betroffenen Person gebunden sein und das Erziehungsgeschlecht offengelassen werden sollten.

Weiterhin werden von Intersexuellen öffentliche Aufklärung und Enttabuisierung - insbesondere in Schulen, an Universitäten, bei Medizinerinnen und Psychologinnen - gefordert. Daneben werden von einer Mehrheit der Befragten öffentlich finanzierte außerklinische Kontakt- und Beratungszentren zur Auf-

klärung und Vernetzung Intersexueller für wünschenswert gehalten.

An dieser Stelle sollen Betroffene zu Wort kommen, die sich 2011 beim Online-Diskurs des Deutschen Ethikrates beteiligt haben (vgl. Deutscher Ethikrat, 2012).

"Der Zwang zur Entscheidung für ein Geschlecht ist in der gesamten Gesellschaft zu erleben. Es beginnt bei Toiletten, es geht über simple Fragebögen, Kindergartenanmeldung, Schulanmeldung bis hin zum Arbeitsvertrag. Und jedes Mal muss ich lügen, zumindest zum Teil. Dies empfinde ich als tief greifende Diskriminierung."

"Ich erlebe meine Zugehörigkeit zur Kaste der intersexuellen Menschen in unserem Zweigeschlechtersystem als den Zustand der Recht-, Schutz- und Würdelosigkeit."

"Nur eine Entschädigung wird den Opfern die Genugtuung geben, dass es auch eine Gerechtigkeit für intersexuelle Menschen gibt. Eine Wiedergutmachung kann es nicht sein, die Körper sind für immer geschädigt."

"Und um jemandem Menschenrechte zu gewähren, reicht die Diagnose ‚Mensch‘."

"Dieser Diskurs ist komplex und das Verfahren sollte als kurzfristiges Ziel auf jeden Fall einen Stopp der rigiden Zuweisung, der genitalen Verstümmelungen, Kastrationen und Hormonthérapien sowie der Fehlinformationen und Lügen erbringen."

"Im Biologiebuch sollte stehen, dass die beiden Modelle 'weiblich'/'männlich' Idealbilder sind, dass die Menschen sich aber individuell unterscheiden und geringe oder stärkere Abweichungen vom Modell kein Werturteil über Menschen begründen können."

"Ich will in einer Gesellschaft leben, in der Menschen mit atypischen körperlichen Geschlechtsmerkmalen weder verstümmelt noch vereinnahmt werden, und zwar unabhängig von der Art ihrer Besonderheit und auch unabhängig davon, wie sie sich selbst geschlechtlich verorten, einer Gesellschaft, in der Zwitter so leben dürfen, wie sie wollen, in der ihr Recht auf körperliche Unversehrtheit und Würde unantastbar ist wie bei allen anderen Menschen auch."

4. Lebenssituation von transgeschlechtlichen Menschen

"Viele Transidente identifizieren sich bereits ab früher Kindheit nicht mit ihrem körperlichen Geschlecht, können dieses Gefühl aber noch nicht benennen, sondern merken nur, dass irgendetwas 'falsch' ist. Ab Beginn der Pubertät wird dieses Gefühl oftmals stärker - die Trennung der Geschlechter wird deutlicher und der eigene Körper entwickelt sich der eigenen Empfindung nach 'falsch'. Bei manchen geht der Erkenntnis transsexuell zu sein, ein jahrelanger Prozess voraus, der von Grübeleien, Verdrängen und Zweifeln geprägt ist. Der Zeitpunkt der Erkenntnis variiert stark, von früher Kindheit bis ins hohe Erwachsenenalter. Manchmal wird schon vorher mehr oder weniger bewusst versucht, in der Rolle des jeweiligen Wunschgeschlechts zu leben.

Ist man sich erst einmal der eigenen Transidentität bewusst geworden oder gerade auf den Weg dahin, möchte man von der Außenwelt auch als die/der gefühlte Frau/Mann angesehen werden. In der Regel wählt man geschlechtsspezifische Kleidung, einen ebensolchen Haarschnitt und Styling sowie diverse Hilfsmittel. Miederhosen oder spezielle Unterhosen helfen, um eine Beule in der Hose zu kaschieren oder

um sie zu produzieren. Auch Brüste lassen sich auf verschiedene Art und Weisen entweder vortäuschen oder wegretuschieren. Bartschatten können über-schminkt oder eventuell ein künstlicher Bart angeklebt bzw. angeschminkt werden.

Sehr individuell kann ein "Passing" (die Wahrnehmung durch andere im identifizierten Geschlecht) schon vor oder erst mit Hilfe der Hormoneinnahme erreicht werden.

Die Einnahme gegengeschlechtlicher Sexualhormone erfordert in der Regel eine Indikation durch einen Psychotherapeuten oder Psychiater. Transmänner erhalten in Form von Spritzen oder über die Haut resorbierbaren Gelen Testosteron, das vorrangig zum Stimmbruch, einer Körperfettumverteilung, Muskel-wachstum und einer männlichen Körperbehaarung (inklusive Bart) führt.

Bei Transfrauen verursachen die meist als Gel oder Pflaster verabreichten Östrogene und die als Tabletten verabreichten Antiandrogene ein Wachstum der Brust, eine Abnahme der Körperbehaarung und Muskulatur und ebenfalls eine Umverteilung des Körperfettes. Da sich dadurch die Stimme nicht wesentlich verändert, nutzen viele Transfrauen die Hilfe eines Sprach-therapeuten, um eine „weiblichere“ Sprachmelodie und eventuell auch eine höhere Stimme zu erreichen

oder lassen eine Verkürzung der Stimmbänder, deren Ergebnis eine höhere und damit weiblichere Stimme ist, vornehmen.

Bei sehr jungen Transidenten ist es möglich, mit die Pubertät blockenden Medikamenten zu beginnen, um die Geschlechtsreife und die damit einhergehenden unerwünschten Veränderungen hinauszuzögern. Das verschafft dem_der Betroffenen mehr Zeit, zu einer endgültigen Entscheidung zu gelangen und dann gegebenenfalls mit einer gegengeschlechtlichen Hormontherapie fortzufahren.

Darüber hinaus existieren operative Methoden, deren Kosten auf Antragstellung und unter Vorlage meist eines Gutachtens von der Krankenkasse übernommen werden können. So liefert die Umformung der Brust in eine männliche oder weibliche in der Regel ein „vom Original“ kaum zu unterscheidendes Ergebnis. Schwieriger und damit auch risikoreicher sind die Operationen der Genitalien, weshalb besonders weitaus weniger Transmänner diese vornehmen lassen. Bei Transfrauen werden die Hoden entfernt und aus der Außenhaut des Penis eine künstliche Scheide, aus Hodensackanteilen die Schamlippen und aus Teilen der Eichel eine Klitoris geformt. Das Ergebnis ist in den meisten Fällen voll funktions- und gefühlstauglich. Bei Transmännern können die inneren Geschlechtsorgane,

spricht die Gebärmutter und die Eierstöcke, entfernt werden. Zudem kann man mit Hilfe eines Hauttransplantats und Silikonimplantaten Penis und Hoden konstruieren, sodass man in der Lage ist, im Stehen zu urinieren und mithilfe einer Schwellkörperprothese, wie sie auch bei anderen Männern mit Erektionsproblemen verwendet wird, eine Erektion zu bekommen und penetrativen Geschlechtsverkehr auszuüben. Hierbei ist durch Verwenden vorliegender Nerven das Herstellen einer verschiedenen ausgeprägten Gefühlsmöglichkeit im Penoid möglich, ein Samenerguss oder eine eigenständige Erektion lassen sich jedoch nicht erreichen." (Jugendnetzwerk Lambda Bayern e. V., 2011)

Wie und wann haben Menschen ihre Transidentität bemerkt?

"Im Alter von etwa sechs bis sieben Jahren, dann aber mit allen Mitteln verdrängt und mit fünfzehn es so richtig realisiert."

"Also ich bin zwar jetzt knapp 23, aber ich hab schon relativ früh gemerkt, dass ich trans bin. Das war mit Ende 14."

"Mit 16, ich war mir sicher, dass ich zumindest schon mal keine Frau bin, wusste aber noch nicht genau was sonst und was ich unternehmen will."

"Mit etwa fünf Jahren zum ersten Mal und später situativ immer wieder spürte ich, dass etwas anders in mir war. Dennoch habe ich versucht, als Frau zu leben, auch, weil ich nicht wusste, dass es Transidentität überhaupt gibt. Ich dachte, ich wäre irgendwie geisteskrank. Meine männliche Identität habe ich heimlich und zurückgezogen, aber doch sehr intensiv ausgelebt. Ich habe erst mit 35 Jahren mein Coming Out gehabt. Ich hatte zwei Kinder bekommen und war verheiratet.

Nun lebe ich seit 3 Jahren glücklich als Mann mit zwei Kindern, habe einen neuen Partner und fühle mich endlich im Leben angekommen."

"Im Kindergarten - da wollte ich eher mit den Jungs spielen und hab mit einer anderen Freundin damals sogar den Wunsch geäußert lieber ein Junge sein zu wollen. Hab sogar gebetet als einer am nächsten Tag aufzuwachen."

"Während eines Besuchs bei meinen Großeltern wurde ich von meiner gleichaltrigen Cousine auf eine Silvesterparty mit ihren Freundinnen eingeladen. Wir haben in gemütlicher Runde auf das neue Jahr

gewartet, wobei natürlich Claudias sechs Monate altem Baby permanent Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Als um Mitternacht das Feuerwerk anging, wurde der Kleine, den ich gerade im Arm hielt, unruhig. Ich habe mich sehr gefreut, als es mir schnell gelang ihn zu beruhigen. Ich durfte das Baby dann noch weiter umsorgen - ihm beispielsweise sein Fläschchen zu geben, hat mich sehr glücklich gemacht. Dass sie und die anderen mich einfach als Frau akzeptiert haben und Claudia mir ihr Kind anvertraute, hat den Abend für mich sehr schön und unvergesslich gemacht.

Am nächsten Tag war ich dann aber doch ein wenig traurig, denn ich wünsche mir eigene Kinder, werde sie aber nie so haben können, wie ich es mir wünsche. Ich habe zwar die Möglichkeit biologisch ein Kind zu haben, da ich auf eigene Kosten Sperma habe einfrieren lassen, falls ich später mit einer Frau zusammenleben sollte (ich bin bisexuell). Aber ich werde nie die Möglichkeit haben mein eigenes Kind auszutragen. Woher mein Kind kommt, wird meine Liebe zu ihm oder ihr nicht beeinflussen. Aber die Schwangerschaft selbst ist ein Erlebnis, das ich zeitlebens vermissen werde." (Jugendnetzwerk Lambda Bayern e. V., 2011)

"Eines meiner schönsten Erlebnisse, bei denen ich als Junge angesehen wurde, hatte ich, als ich 15 war, mithilfe der Deutschen Bahn. Ich war unterwegs zu

meiner damaligen Freundin, die am anderen Ende der Bundesrepublik lebte, als ich aufgrund einer Zugverspätung meinen Anschluss verpasste und eine Stunde auf eine alternative Verbindung warten musste. Am Zug sprach mich eine ältere Dame an, die recht verzweifelt war, wie sie jetzt weiterfahren könnte, und ob ich ihr vielleicht bei ihrer Tasche helfen könnte, sie wäre so schwer. Wie sich herausstellte, war sie etwas kurzsichtig und hatte ihre Brille nicht dabei, was mein „Glück“ war. Da sie mich als „junger Mann“ ansprach und meinen damaligen eindeutig weiblichen Vornamen mehrfach nachfragte, sagte ich irgendwann Karsten, was sie sofort verstand, und mich auch durchgehend so titulierte.

Wir verbrachten die Wartezeit zusammen und sie lud mich auf einen Kakao ein als Dank für meine Hilfe. Auf Fragen nach meinem Leben erzählte ich etwas fiktives, da sie mich auch für um die 12 hielt und ich befürchtete, bei Nennung meines wahren Alters würde sie ihren "Fehler" bemerken. Dies tat sie zum Glück nicht und sie verabschiedete mich mit den Worten, was für ein netter hilfsbereiter Junge ich sei.

Dieses Erlebnis hat mich lange Zeit beschäftigt. Erst einige Jahre später, als ich von der Existenz von Transmännern erfuhr, wurde mir klar, warum diese Stunde eine der glücklichsten für mich war, und ich

mich damals authentischer als sonst selten gefühlt habe." (Jugendnetzwerk Lambda Bayern e. V., 2011)

Wie Familie, Schulkamerad innen und Freund innen reagiert haben:

"Meine Oma stand von Anfang an stark hinter mir. Meine Mutter hatte ziemlich große Angst, dass ich einen Fehler mache und wollte deshalb auch nicht unterschreiben, dass ich mit 16 Testosteron nehmen darf. Sie hat auch heute noch Angst, weil ich kurz vor meiner letzten Operation stehe, aber sie akzeptiert und respektiert es, obwohl sie sich anfänglich nicht so damit arrangieren konnte. Mein Opa sagt, dass ihm das ja alles zu viel Aufwand wäre und dass er denkt, dass es ja auch so ginge, aber er findet es bewundernswert, wie ich das alles durchziehe und er meinte, dass er noch nie einen Menschen erlebt hat, der sich körperlich sowie auch seelisch so sehr zum Positiven verändert hat. Der Rest der größeren Verwandtschaft hat nicht besonders gut reagiert. In meinem Beisein taten sie immer so, als wäre alles okay, dann erfuhr ich von einer meiner Großcousinen (die Anfangs meinte, ich soll mich melden, wenn ich wieder normal bin und dann aber kapiert hat, dass sie sich in dem Punkt nicht gut verhalten hat und damit kein Problem mehr hat), dass die Verwandtschaft hinter meinem Rücken über mich

als "Es" redet und nur rumlästert - also habe ich den Kontakt zu ihnen abgebrochen. Meine Schulkameraden haben erstaunlicherweise alle total Klasse reagiert. Ich habe ihnen eine Art Faltblatt geschrieben und verteilt sowie dann noch ein paar Fragen beantwortet. Die einzig dumme Frage war, ob man mich trotzdem noch mit dem alten Namen anreden dürfte, aber ich kam nicht zum Antworten, weil die sich schon gegenseitig verbessert hatten und sich erklärt hatten, wie der Hase läuft. Keiner war wirklich überrascht davon."

"Meine Familie, bestehend aus Mutter und zwei Schwestern, haben sehr gut reagiert. Sie halten sich alle eher zurück. Meine Mutter unterstützt mich halt indem sie unterschreibt, dass ich Testosteron nehmen darf, aber trotzdem macht sie sich große Sorgen. Meine Schwester meint mittlerweile, dass ich auf dem falschen Weg bin aber sie wohnt eh viele Kilometer weiter. Ein paar Freunde, die davon wissen, haben dagegen sehr gut reagiert."

"Mein geschlechtlich nicht konformes Verhalten hat zu Schulzeiten viele Probleme und Mobbing verursacht, was auch noch dadurch irritierend war, dass ich die Ursache nicht benennen konnte.

Meine Eltern haben sich bemüht nach dem 'Outing' zu akzeptieren, aber haben letztlich nicht viel gesagt.

Mein Vater benutzt den richtigen Namen, meine Mutter häufig nicht. Meine Kollegen auf Arbeit haben den Vornamen schnell akzeptiert, haben mehr Probleme mit den Pronomen und erstaunlich wenig Probleme damit, wenn ich deutlicher weiblich gekleidet auftauche. Meine Freunde haben unterschiedlich reagiert, die meisten konnten es nach einer Weile akzeptieren. Es war sehr schlecht vorhersehbar, wer wie gut damit klar kam. "

"Meine Eltern haben zunächst mit Ignoranz, später dann, als sie sahen, dass ich es ernst meine, mit Panik und offener Feindseligkeit reagiert. Irgendwann haben sie sich beruhigt, v. a. als sie sahen, dass ich nicht alles komplett über den Haufen werfe und meine Kinder weiterhin liebe und versorge. Verstehen tun sie es nicht, aber sie akzeptieren es und bemühen sich.

Meine Kinder hatten keinerlei Schwierigkeiten, mich als Mann zu akzeptieren. Da ich ihnen weiterhin als Elternteil ganz selbstverständlich zur Verfügung stehe, hat sich unser Vertrauensverhältnis im Vergleich zu vor der Transition eher gebessert.

Da ich teilweise in der Öffentlichkeit erscheine, war das Outing im Beruf nicht ganz angstfrei, aber die Angst letztlich unbegründet.

Meine Freunde und Bekannten haben zu 90 % positiv

reagiert und erstaunlich wenige hatten ein Problem mit der richtigen Anrede, Namen usw."

Wie haben Schulen und Einrichtungen der Jugendhilfe auf die Transgeschlechtlichkeit reagiert?

"Die alte Schule war intolerant, demütigend und konservativ. Meine neue Schule ist dagegen tolerant und offen, da mich dort alle gleich als Jungen kennenlernten und schon einige Trans-Jugendliche vorher bei sich hatten."

"In der Schule wurde ich nach meinem Outing als Junge behandelt, ob ich dort auch so geführt wurde (z. B. im Klassenbuch) weiß ich nicht. Ich bin dann später nach einem halben Jahr Pause aufgrund des Leidensdrucks nochmal auf die selbe Schule gegangen, einen Jahrgang tiefer und dort wusste das keiner, da hat der Direktor mich als ganz normalen Jungen angemeldet, selbst mein Klassenlehrer wusste nicht, dass ich biologisch mal ein Mädchen war."

"Ich war bis ein halbes Jahr vor dem Outing in einer Jugendamts-WG untergebracht und dort waren die Betreuer nicht auf 'andere' Menschen geschult. Wenn jemand dort Probleme hatte, wurde damit gedroht, denjenigen in die Psychiatrie zu schicken. Ich glaube

grade bei Leuten wie den Betreuern von Jugendlichen ist viel Aufklärungsarbeit zu leisten, da sie auf andere Probleme hin ausgebildet werden – in anderen Einrichtungen ist es hoffentlich anders."

"Ich bin nach meinem Geschlechtswechsel umgezogen und lebe in der neuen Umgebung und in der Schule ungeoutet und glücklich."

"Ich gehe nicht mehr zur Schule, dafür aber meine Kinder. In deren Schule gab es eigentlich nur peinlich berührtes Schweigen (bis auf wenige Ausnahmen). Meine Kinder wurden teilweise auf Grund meiner Transidentität und meines Schwulseins gehänselt. Es gab eine 'Aufklärungsstunde' einer engagierten Lehrerin in der Klasse meines Sohnes. Ich selber wurde als Ansprechpartner zunächst ignoriert, erst seit ich selber offensiv das Thema einbringe, gibt es immer mal Anfragen."

5. Handlungsempfehlungen für die Kinder- und Jugendhilfe im Umgang mit Transgeschlechtlichkeit

Was wünschen sich transgeschlechtliche Jugendliche und Erwachsene von Schulen und Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe?

"Schulung der Mitarbeiter, so dass sie in der Lage sind, Kinder und Jugendliche in ihrem identifizierten Geschlecht zu respektieren.

Klare Regeln für geschlechtergetrennte Räume, wie Toiletten, Umkleiden, Sportunterricht, die auch durchgesetzt werden.

Sexualaufklärung, die Trans- und Intergeschlechtlichkeit als gesunde Normvariante bespricht und alle Arten von sexueller Interaktion gleichwertig benennt sowie die jeweiligen Safer-Sex-Methoden beschreibt.

Ansprechpersonen für Mobbing, die auch in der Lage sind, Schritte zu unternehmen, um Mobbing zu unterbinden.

Hilfestellungen für Eltern, die mit der Geschlechtlichkeit ihres Kindes überfordert sind."

"Gut fände ich, wenn die Kinder nicht so geschlechtergetrennt erzogen würden. In der dritten Klasse wurde Sexualkunde bspw. getrennt unterrichtet. Die Bio-Mädchen wurden mehr über Frauen und nach Erzählung der Bio-Jungs diese mehr über Männer informiert. Gleiches gilt für den Sportunterricht, wo ich als biologisch weiblicher Junge mit den Mädchen turnen musste und nicht mit den Jungen Fußball spielen durfte. Ich finde allgemein übrigens, dass reine Mädchen- und reine Jungenschulen verboten gehören."

"Dass es mehr Aufklärungsarbeit vor allen Dingen an den Schulen und Einrichtungen gibt, da grad Trans-Schüler es teilweise oft schwer haben. Anstoß mich auch zu outen war für mich, dass wir vorübergehend ein Trans-Mädel in der Klasse hatten, die zwar in meiner Klasse lieb behandelt wurde, aber außerhalb unserer Klasse ziemlich mies fertiggemacht wurde, weil man ihr eben ziemlich deutlich ansah, dass sie im Jungenkörper zur Welt kam. Ich denke, die Leute haben das aus Unwissenheit gemacht, weil sie die Situation nicht kapiert haben."

*"Auch mit Kindern von Trans*Eltern muss es einen angemessenen Umgang geben. Kinder, deren Eltern sich als trans* outen, sollten Unterstützung erfahren. Die Transidentität eines Elternteils sollte ernst genommen und respektiert werden.*

Versuche des Nicht-Trans-Elternteils, die Transidentität des (Ex-)Partners für sich auszunutzen, um etwa Entscheidungen in Sorge- oder Umgangsrechtsfragen o.ä. zu beeinflussen, sollten nicht toleriert werden."*

Die Handlungsempfehlungen der Deutschen Gesellschaft für Transidentität und Intersexualität e.V. sollen Fachkräfte in der Kinder- und Jugendhilfe und

Eltern unterstützen, ein offenes und wertschätzendes Klima für Kinder zu schaffen.

- Wenn ein Kind sich zu seinem Geschlecht äußert, dann nehmen Sie es ernst, auch wenn es erst drei oder vier Jahre alt ist. Gerade in diesem Alter sprechen die Kinder noch vorbehaltlos über ihre subjektiv erlebte und empfundene Wahrheit.
- Nehmen Sie Partei für das Kind, auch wenn es sich nicht gesellschaftskonform verhält. Eltern können zudem Kompromisse vereinbaren, die sie mit ihm gemeinsam tragen können, z. B. zum Schlafen darfst du ein Mädchennachthemd anziehen - wir kaufen die roten Lackschuhe, die du im Garten anziehen darfst. Zwingen Sie ein Mädchen nicht in Kleider, es ist nicht nötig. Schaffen Sie auch Spielzeug an, welches für das andere Geschlecht typisch ist.
- Besucht das Kind eine Kindertagesstätte und zeigt dort transidentisches Verhalten, dann sollten Eltern und Erzieher/innen schon vorher darüber sprechen. Wenn das Verhalten eines Kindes nicht als etwas Besonderes herausgestellt wird, dann verliert sich für die anderen Kinder sehr schnell der Reiz zum Ausgrenzen oder Angreifen.

- So wie es nicht den Mann oder die Frau gibt, so gibt es auch nicht den Transidenten. Ob das Kind, auch wenn es transidentisch ist, später der biologischen Rollenzuweisung entsprechend leben kann oder nicht, kann in den meisten Fällen nicht vor Ende der Pubertät entschieden werden. Nur das Kind selbst kann diese Entscheidung später treffen, wobei es dafür keine Altersgrenze gibt. Handelte es sich bei dem transidentischen Verhalten nur um ein soziales Rollenspiel, dann hat es dieses Spiel mit Sicherheit schon vor Beginn der Pubertät abgelegt oder selbst als Spiel erkannt.
- Bemühen Sie sich, dass der Gesprächsfaden zwischen Ihnen und dem Kind nicht abreißt. Das Kind muss die innere Gewissheit haben, dass es sich Ihnen gegenüber wegen seiner Transidentität nicht zu schämen braucht. In diesem Fall besteht eine gute Chance, dass die Lösung des "Problems" nicht in Verstecken und Verdrängen liegt. Das Kind kann dann im Lauf seiner Entwicklung selbst Möglichkeiten und Wege finden, mit seiner abweichenden Geschlechtsidentität zu leben.
- Seien Sie sich bewusst, dass Transidentität niemandem, auch keinem Kind, von irgendwem „eingeredet“ oder „anbezogen“ werden kann.

Transidentität „entsteht“ nicht durch nachgeburtliche (bspw. erzieherische) Einflussfaktoren, sondern ist immer schon angelegt - ganz gleich, wann sie dem Transidenten selber bewusst wird oder sie sich tatsächlich für die Außenwelt spürbar manifestiert (vgl. http://www.dgti.org/index.php?option=com_content&view=article&id=125&Itemid=19).

Die folgenden Handlungsempfehlungen sollen Sie unterstützen, ein wertschätzendes Klima für Jugendliche zu schaffen.

- Das Aussehen einer Person lässt keine eindeutige Aussage über die Geschlechtsidentität zu. Für manche Menschen stimmt die Selbstidentifikation nicht mit der von anderen Personen vorgenommenen Zuordnung überein.
- Über die Geschlechtsidentität einer Person können Sie erst dann sicher sein, wenn sie Ihnen persönlich mitgeteilt wurde.
- Kleine Signale können für die Jugendlichen, mit denen Sie arbeiten, ein wichtiges Zeichen für Ihre Offenheit gegenüber unterschiedlichen Lebensweisen sein. Gerade auch trans- und interge-

schlechtliche Jugendliche fühlen sich oftmals allein und isoliert. Signalisieren Sie: "Du bist in Ordnung!", "Dein Kleidungsstil ist in Ordnung!", "Dein Wunsch nach der Ansprache mit einem anderen Vornamen oder Personalpronomen ist in Ordnung!"

- Wenn sich Ihnen gegenüber jemand offenbart, reagieren Sie positiv. Sie können Ihre Wertschätzung zeigen: Unterstützung anbieten, nach dem Befinden fragen, zuhören und fragen, welche weiteren Schritte die Person unternehmen möchte.
- Versuchen Sie den Jugendlichen wirklich im identifizierten Geschlecht zu sehen und nicht nur „nett“ zu ihm_ihr zu sein. Der Unterschied wird schnell bemerkt und führt zu Offenheit – oder eben nicht.
- Akzeptieren Sie den Namenswunsch und die Geschlechtszugehörigkeit des Jugendlichen, sprechen Sie ihn so an und verwenden Sie in nicht-amtlichen Dokumenten den gewünschten Vornamen und das Geschlecht.

- Verbessern Sie, wenn andere Jugendliche die betroffene Person falsch ansprechen.
- Informieren Sie sich über die Lebenssituation von trans- und intergeschlechtlichen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen und über spezifische Angebote in ihrer Region. Besuchen Sie Fortbildungen und/oder vereinbaren ein Gespräch mit Fachleuten.
- Da trans- und intergeschlechtliche Menschen wissen müssen, wo sie auf das WC gehen und sich dort sicher fühlen sollen, sind klare Regeln für die Nutzung geschlechtergetrennter Räume festzulegen und diese den Gästen und Mitarbeitenden zu kommunizieren.
- Thematisieren Sie verschiedene Komponenten geschlechtlich-sexueller Identität in Ihrer Einrichtung über Veranstaltungen (z. B. Workshops und Filmvorführungen) sowie Materialien und Plakate.
- Machen Sie deutlich, dass Sie Diskriminierung auch in Bezug auf die geschlechtlich-sexuelle Identität nicht akzeptieren. Sie sind ein Vorbild!

- Ihre Einrichtung sollte klare Regeln für den Umgang mit diskriminierendem Verhalten entwickeln und anwenden - egal, um welche Diskriminierungsform es sich handelt (vgl. SFBB und Bildungsinitiative QUEERFORMAT, 2012).

6. Internetadressen und Beratungsstellen

Intergeschlechtlichkeit

<http://www.transinterqueer.org>

Beratungs- und Bildungsangebote zu Trans*, Inter* und queer

<http://www.intersexuelle-menschen.net>

Intersexuelle Menschen e.V.

<http://www.xy-frauen.de>

Kontaktgruppe für Menschen mit einem (männlichen) XY-Chromosomensatz bei einem weiblichen äußeren Erscheinungsbild

<http://www.intersexualite.de>

Internationale Vereinigung Intergeschlechtlicher Menschen

<http://www.zwischengeschlecht.org>
Menschenrechtsgruppe zwischengeschlecht.org

Transgeschlechtlichkeit

<http://www.dgti.org>
Deutsche Gesellschaft für Transidentität und Intersexualität e.V.

<http://www.transinterqueer.org>
Beratungs- und Bildungsangebote zu Trans*, Inter* und queer

<http://www.trans-kinder-netz.de>
Internationale Gruppe von Eltern und Familienangehörigen von Trans*Kindern und -Jugendlichen

<http://www.trans-eltern.de>
Informations- und Kommunikationsplatz für alle, die mit Transsexualität zu tun haben, besonders auch Eltern und Angehörige

Beratungsstellen

Sachsen-Anhalt:

BBZ „lebensart“ e.V.
Beesener Straße 6, 06110 Halle (Saale)
Tel.: (0345) 20 23 385
e-mail: bbz@bbz-lebensart.de
www.bbz-lebensart.de

Bundesebene:

Jugendnetzwerk Lambda e.V.
Bundesgeschäftsstelle
Windthorststraße 43a, 99096 Erfurt
Tel.: (03 61) 6 44 87 54
e-mail: info@lambda-online.de
www.lambda-online.de

Gutachten

Berlin:

Dipl.-Psych. Peter Keins
Voltairestraße 3, 10179 Berlin
Tel.: (030) 501 590 29
E-Mail: info@PeterKeins.de
Internet: <http://www.peterkeins.de>

Sonntags-Club e. V. (Beraterin Vera Fritz)
Greifenhagener Str. 28, 10437 Berlin
Tel.: (030) 449 75 90
e-mail: info@sonntags-club.de

Leipzig:

Dr. Kurt Seikowski
Sammelweisstr. 10, Haus 13, 04103 Leipzig
Tel.: (0341) 971 88 63
E-Mail: kurt.seikowski@medizin.uni-leipzig.de

7. Quellen/Kommentierte Medienliste

Gesetzesbeschluss des Deutschen Bundestages (31.01.2013): Gesetz zur Änderung personenstandsrechtlicher Vorschriften (Personenstandsrechts-Änderungsgesetz-PStRÄndG). Berlin.

<http://dipbt.bundestag.de/dip21/brd/2013/0076-13.pdf>

Jugendnetzwerk Lambda Bayern e. V., Hrsg., (2011): Akzeptrans* - Arbeitshilfe zum Umgang mit dem Thema Transsexualität an bayerischen Schulen. München.

Die Arbeitshilfe ist Ergebnis eines Projektes, bei dem transidente und nicht-transidente Jugendliche gemeinsam an Lösungsansätzen gearbeitet haben. Sie bietet Lehrer_innen, Mitschüler_innen, Schulleiter_innen und Eltern konkrete

Hilfestellungen für den Umgang mit transidenten Jugendlichen und zeigt Wege zur Verankerung des Themas in der Schule auf.

Perko, Gudrun (2012): Sprache im Blick. Leitfaden für einen geschlechtergerechten Sprachgebrauch. Gleichstellungsrat der Fachhochschule Potsdam (Hrsg.).

Der Leitfaden zur geschlechtergerechten Sprache intendiert, Diskussionen über Auswirkungen einer anerkennenden (nicht-diskriminierenden) Sprache anzuregen und bietet Unterstützung für ein gendersensibles Schreiben und Sprechen.

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport, Hrsg., (2006): Trans* und Intergeschlechtlichkeit: Zusammen leben in Berlin. Männlich – weiblich – menschlich? Dokumente lesbisch-schwuler Emanzipation Nr. 22. Berlin.

Die Dokumentation der Tagung im November 2004 soll dazu beitragen, dass Trans*-Personen im Bildungssystem und in der Jugendhilfe qualifizierten Fachkräften mit einer aufgeklärten und akzeptierenden Haltung begegnen. Die Beiträge mit Hintergrundinformationen zeigen Perspektiven für einen offenen gesellschaftlichen Umgang mit geschlechtlicher Vielfalt auf. Mit der Tagung wurde bundesweit erstmalig Fachkräften, Vertreter_innen von Selbsthilfegruppen und Aktiven ein Forum für Information, Austausch und Verständigung geboten.

Sozialpädagogisches Fortbildungsinstitut Berlin- Brandenburg (SFBB) und Bildungsinitiative QUEER-FORMAT, Hrsg. (2012): Geschlechtliche und sexuelle Vielfalt in der pädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Handreichung für Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe. Berlin.

Die Handreichung sensibilisiert für die Relevanz des Themas in der Kinder- und Jugendhilfe, schafft einen Überblick über aktuelle Problemlagen, vermittelt Hintergrundwissen und bietet Praxismaterialien zur Unterstützung der pädagogischen Arbeit. Zudem finden sich u. a. ein ausführliches Glossar und Informationen zur Geschlechtervielfalt sowie konkrete Vorschläge für die pädagogische Praxis, darunter eine Checkliste zur Selbstevaluation von Einrichtungen sowie Handlungsempfehlungen und -strategien.

Intergeschlechtlichkeit

Bora, Alfons (2012): Zur Situation intersexueller Menschen. Bericht über die Online-Umfrage des Deutschen Ethikrates. Berlin.

Im Jahr 2011 hat der Ethikrat eine Umfrage durchgeführt, welche erstmalig in Deutschland die Lebenssituation intergeschlechtlicher Menschen zum Inhalt hatte. Insgesamt haben sich 199 Personen an der Befragung beteiligt.

Das verordnete Geschlecht (2001). Dokumentarfilm. Deutschland. 62 min

Im Film geht es um die Geschichte von Zwittern – aber auch um die weiterreichende gesellschaftliche Bedeutung, die es hat, dass die Gesellschaft nur die Existenz von zwei Geschlechtern anerkennen will. Michel Reiter, der zum Mädchen gemacht wurde, und Elisabeth Müller, die genetisch, aber nicht hormonell, ein Mann ist, erzählen, welchen Preis sie dafür zahlen mussten, dass Normalität erhalten bleibt. Der Film kontrastiert diese beiden Geschichten mit den Erzählungen von Juristen, Eltern und Ärzten und plädiert dafür, dass Unterschiedlichkeit anerkannt und Gleichbehandlung sichergestellt wird.

Deutscher Ethikrat (2012): Dokumentation Intersexualität im Diskurs. Berlin.

Die Broschüre dokumentiert die Schritte, welche der Stellungnahme im Februar 2012 voraus gingen. Der Ethikrat sollte im Auftrag der Bundesregierung den Dialog mit/von Intersexuellen und ihren Selbsthilfeorganisationen fortführen, die Situation der Betroffenen und die damit verbundenen Herausforderungen umfassend und unter Einbeziehung verschiedener Sichtweisen aufarbeiten. Hierzu gab es einen Online-Diskurs, öffentliche Anhörungen und eine Befragung zur Situation intersexueller Menschen.

Tabu Intersexualität - Menschen zwischen den Geschlechtern (2010). Dokumentarfilm von arte. Deutschland. 52 Minuten

Die Dokumentation zeigt, dass es weit mehr als einfach nur Mann oder Frau gibt. Filmemacherin Britta Julia Dombrowe

nähert sich dem Leben Betroffener in intensiven Interviews und zeigt gleichzeitig den aktuellen Stand der Forschung. Dieser Film bietet einen guten Überblick zum Themenfeld und den Problemlagen.

(<http://www.youtube.com/watch?v=rNg8NhVwb5s>)

Tintenfischalarm (2006). Dokumentarfilm Deutschland. 107 Minuten. FSK 12

Ein junges Mädchen erfährt im Alter von 12, dass es ein Junge ist. Mit 26, nach Jahren der Selbstzerstörung, beginnt sie zu fragen, warum sie, als Mensch mit nicht eindeutigen Geschlecht, in einen Frauenkörper gezwungen wurde. Alex Jürgen ist intersexuell, ein Mensch, der die penible Einteilung der Welt in männlich und weiblich durcheinander wirft. Dieser Film ist die Geschichte eines Menschen, der durch seinen Witz bezaubert und seine Sichtweisen erstaunt.

Voß, Heinz-Jürgen (2012): Intersexualität - Intersex: Eine Intervention. Unrast-Verlag. Münster.

In diesem Band wird der aktuelle Forschungsstand vorgestellt und mit den Forderungen der Intersex-Verbände abgeglichen sowie aufgezeigt, dass die Ungleichbehandlung von Frauen und Männern sowie die sozial strukturierte Angst vor geschlechtlicher Pluralität wichtige Ausgangspunkte dafür waren, Uneindeutigkeiten gesellschaftlich und medizinisch zu tilgen. Herausgearbeitet wird, dass die Begründung der bisherigen medizinischen Behandlungspraxis (Menschen Diskriminierungen und Gewalt in einer gegenüber

geschlechtlicher Uneindeutigkeit intoleranten Gesellschaft zu ersparen) nicht mehr gegeben ist.

Völling, Christiane (2010): Ich war Mann und Frau. Mein Leben als Intersexuelle. Fackelträger-Verlag GmbH. Köln.

Christiane Völling war sowohl Mann als auch Frau, doch das erfuhr sie erst als 46-Jährige aus ihren Krankenhausakten. Was für Ärzte und Eltern nach der Geburt aussah wie ein Junge mit einem kleinen Penis, entpuppte sich später bei einer Blinddarmoperation als Mädchen mit intakter Gebärmutter und Eierstöcken. Ohne ihr Wissen wurde ihre Weiblichkeit daraufhin wegoperiert. Die Autorin erzählt schonungslos von ihrem Leben, von Vorurteilen, Selbstzweifeln und dem Entschluss, mit 50 Jahren neu anzufangen. Ein Plädoyer an alle Betroffenen und deren Angehörige, das Dazwischenleben anzunehmen.

XXY. Spielfilm (2007). Argentinien/Frankreich/Spanien. 91 Minuten. FSK 12

Alex ist fünfzehn und intersexuell. Die Eltern sind mit ihr an eine einsame Küste gezogen, weg vom Geschwätz der Leute. Die Mutter bedrückt aber zunehmend die geschlechtliche Ambivalenz ihres Kindes. Bei einem befreundeten Chirurgen, den sie mit Frau und Sohn in ihr Haus einlädt, sucht sie Rat. Dabei möchte Alex doch nur den Dingen ihren Lauf lassen. Alex und Alvaro, der sechzehnjährige Sohn der Gäste, sammeln erste erotische Erfahrungen miteinander.

Ein jähes Ende findet die Annäherung der beiden, als einige Dorfjungen Alex am Strand überwältigen, um sich Klarheit über ihre geschlechtliche Identität zu verschaffen.

Transgeschlechtlichkeit

Brauckmann, Jannik (2012): Die Wirklichkeit transsexueller Männer. Mannwerden und heterosexuelle Partnerschaften von Frau-zu-Mann-Transsexuellen. Psychosozial-Verlag. Gießen.

In diesem Buch stehen die Partnerschaften von Transsexuellen und ihr Verständnis von Mannsein und Frausein im Mittelpunkt. Frau-zu-Mann-Transsexuelle führen oft überwiegend heterosexuelle Beziehungen, die oft schon vor den geschlechtsangleichenden Eingriffen aufgenommen wurden. So sind die Partnerinnen meist die ersten, die das Mannsein des Transsexuellen akzeptieren. Elf Paare geben Auskunft über sich. Die Transmänner beschreiben, was sie sicher macht, Mann zu sein, wie sie sich mit ihren weiblichen Seiten und dem Körper arrangieren. Die Partnerinnen berichten, wie sie ihn und auch die sexuelle Begegnung erleben.

Brill, Stephanie; Pepper, Rachel (2011): Wenn Kinder anders fühlen - Identität im anderen Geschlecht. Ein Ratgeber für Eltern. Reinhardt-Verlag. München.

Ihr sechsjähriger Sohn will im Kleid zur Schule gehen? Ihre kleine Tochter behauptet: „Ich bin nicht 'sie', ich bin 'er'!“ Handelt es sich um eine Entwicklungsphase oder könnte Ihr

Kind transident sein? Dieses Buch ist ein Ratgeber für Eltern und alle, die sich mit dem Phänomen der Transidentität von Kindern und Heranwachsenden befassen. Besonders wertvoll sind die Tipps für Verhalten, Erziehung und Gestaltung des Alltags – damit sich das Kind in Einklang mit seiner Einzigartigkeit entwickeln kann.

Buschbaum, Balian (2011): Blaue Augen bleiben blau: Mein Leben. Fischer-Taschenbuchverlag. Frankfurt am Main.

Im November 2007 offenbart die erfolgreiche Stabhochspringerin Yvonne Buschbaum ihre Transsexualität und kündigt die bevorstehende Geschlechtsumwandlung an. Für Balian, wie er sich fortan nennt, ist das der letzte konsequente Schritt auf dem Weg zu seiner wahren Identität. In seinem Buch schreibt er von seinem Leben als Mann in einem Frauenkörper und seiner Befreiung aus diesem »falschen Körper«. Sein persönlicher Befreiungsschlag schenkte ihm auch Wissen über die Gefühlswelt sowohl von Frauen als auch von Männern.

Henschel, Jana; Cline, Denise (2008): Telefonate mit Denise. Eine Transsexuelle erzählt ihr Leben. Verlag Schwarzkopf & Schwarzkopf. Berlin.

Zwei Frauen telefonieren Nacht um Nacht. Die eine stellt Fragen und hört wie gebannt zu. Eine Transsexuelle erzählt ihre ungewöhnliche Lebens- und Leidensgeschichte im Gespräch mit der Journalistin Jana Henschel. Als Mike geboren, versucht sie 35 Jahre lang verzweifelt, sich mit

ihrem fremden Körper zu identifizieren - bis sie sich entschließt, den entscheidenden Schritt zu tun: zu Denise zu werden.

Licht, Martin (2012): TM-Brevier. Das Handbuch für Transmänner. Tredition-Verlag. Hamburg.

Dieser Ratgeber möchte Menschen im weiblichen Körper, die sich zu einer männlichen Identität hin bewegen und ihren Körper und/oder ihren juristischen Personenstatus verändern wollen, Antworten auf die meist gestellten praktischen Fragen bieten. Darüber hinaus lädt das Buch die Angehörigen transidenter Männer ein, sich über die anstehenden Veränderungen zu informieren und mit den nächsten Schritten vertraut zu machen. Das TM-Brevier versammelt die wichtigsten Fakten in übersichtlicher Form.

Mein Leben in Rosarot (1997). Spielfilm. Frankreich/Belgien/Großbritannien. 85 min. FSK 6

Ludovic ist der jüngste Spross der Familie Fabre. Er wurde zwar als Junge geboren, aber für ihn ist klar: er ist ein Mädchen! Er spielt mit Puppen und kleidet sich, nicht nur heimlich, mit Mädchenkleidern. Anfangs halten die Eltern alles für einen Spaß, aber als Ludovic den Sohn von Vaters Chef heiraten möchte, merken sie langsam, dass er es ernst meint. Als die bigotte Nachbarschaft Arbeitslosigkeit und Ehezweit in der Familie sät, lenkt er seinen Eltern zuliebe ein, bis sie schließlich erkennen, dass Ludovic ein Recht auf seine eigene Identitätssuche hat.

**ROMEOS ... anders als du denkst! (2011). Spielfilm.
Deutschland. 94 Minuten. FSK 12**

Der Film erzählt die außergewöhnliche Liebesgeschichte des 20-jährigen Transmannes Lukas, der als Mädchen geboren wurde und der zielstrebig und gewitzt darum kämpft, so zu leben, wie es ihm entspricht. In der Großstadt möchte er ein neues Leben anfangen. Doch gleich bei Ankunft im Wohnheim landet er im Frauentrakt. Immerhin wohnt da seine beste Freundin Ine und unerwartet befindet er sich inmitten eines neuen Freundeskreises und seines ersten Flirts: mit dem attraktiven Macho Fabio. Aus der anfänglichen Faszination der ungleichen Jungs füreinander entwickelt sich mehr und mehr - bis Fabio hinter das Geheimnis von Lukas kommt, und nun alle gezwungen sind, etwas für ihre Gefühle zu riskieren.

Tomboy (2010). Frankreich. 82 Minuten. FSK 12

Laure trägt ihre Hosen am liebsten weit und die Haare kurz. Wie ein Mädchen sieht sie nicht aus und möchte am liebsten keins sein. Als sie mit ihren Eltern umzieht, nutzt sie ihre Chance und stellt sich ihren neuen Freunden als Michael vor. Für ihre Familie bleibt sie Laure, doch für die anderen Kinder ist sie Michael, der rauft, Fußball spielt und in den sich die hübsche Lisa verliebt. Laure kostet ihre neue Identität aus, als ob der Sommer ewig so weitergehen könnte. Doch eines Tages kommt die Lüge ans Licht.



Beesener Straße 6, 06110 Halle (Saale)
Tel.: (0345) 20 23 385 E-Mail: bbz@bbz-lebensart.de
Internet: www.bbz-lebensart.de

Das BBZ "lebensart" ist ein gemeinnütziger Verein, dessen Aufgabe es ist, Homo- und Transphobie sowie Diskriminierung vorzubeugen und abzubauen. Als Fachzentrum bieten wir:

- Fachinformationen zu geschlechtlich-sexueller Identität
- Beratung für homo- und bisexuelle, trans- und intergeschlechtliche Menschen sowie deren An- und Zugehörige
- Bildungsarbeit mit Jugendlichen und Multiplikator_innen zu geschlechtlich-sexueller Identität
- Projekte und Veranstaltungen

Wir unterhalten eine Begegnungsstätte, an die verschiedene Gruppen sowie eine Infothek und Bibliothek angegliedert sind.

Einen herzlichen Dank an Tina, Gabriel und alle anderen, die mich bei der Erstellung dieser Broschüre unterstützt haben.

Ants Kiel

Antrag auf Mitgliedschaft

Ich möchte Mitglied im Kompetenzzentrum geschlechtergerechte Kinder- und Jugendhilfe Sachsen-Anhalt e.V. werden und bin bereit, den Jahresbeitrag von 30,00 € (erm. 15,00 €) zu tragen.

Die Satzung des Kompetenzzentrums erkenne ich an.

Träger/ Einrichtung/ Vertreter_in oder Privatperson:

Name, Vorname:

Anschrift:

Vorwahl/ Telefon:

E-Mail:

Datum/ Unterschrift